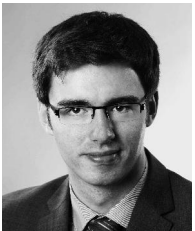




Dr. Peter Hefele ist Auslandsmitarbeiter der Konrad-Adenauer-Stiftung in Shanghai.



Johanna Tensi studiert Wirtschaft und Kultur Chinas an der Universität Hamburg und war von Februar bis April 2012 im Büro der Konrad-Adenauer-Stiftung in Shanghai tätig.



Benjamin Barth studiert Politikwissenschaften an der Georg-August-Universität in Göttingen und war von Januar bis April 2012 im Büro der Konrad-Adenauer-Stiftung in Beijing tätig.

RÜSTUNGSDYNAMIK UND KONFLIKTMANAGEMENT IN OST- UND SÜDOSTASIEN

Peter Hefele / Johanna Tensi / Benjamin Barth

Die Großregion Ost- und Südostasien ist weltweit nicht nur die Region mit den höchsten wirtschaftlichen Wachstumsraten. In der Mehrzahl der dortigen Staaten steigen auch die Ausgaben für die Streitkräfte seit Jahren überdurchschnittlich. Neue, ambitionierte Rüstungsprogramme werden aufgelegt, nationale Militärdoktrinen werden überarbeitet. Schlagen sich der wirtschaftliche Aufschwung und das wachsende nationale Selbstbewusstsein in Ost- und Südostasien nun also auch in einer verstärkten Aufrüstung nieder? Kann diese Dynamik durch eine bessere regionale Kooperation entschärft werden? Oder schlägt diese aufstrebende Weltregion den gleichen fatalen Weg ein, den etwa Europa vor dem Ersten Weltkrieg beschritten hat?

DER MILITÄRISCHE AUFSTIEG OST- UND SÜDOSTASIENS

Seit den 1990er Jahren lässt sich in Ost- und Südostasien eine weit über dem Weltdurchschnitt liegende Steigerung der Rüstungsausgaben feststellen.¹ Nach Daten des Stockholm International Peace Research Institute (SIPRI) haben sich die Aufwendungen zwischen 1990 und 2010 verzweieinhalbfacht, während etwa in Europa die Verteidigungsbudgets gegenwärtig nur noch zwei Drittel dessen

1 | Wenn die Ausgaben für die klassischen Streitkräfte und die Außenverteidigung derzeit besondere Beachtung erfahren, so ist doch die Grenze zu den übrigen nationalen (öffentlichen und privaten) Sicherheitsorganen, deren Aufgaben nach innen gerichtet sind, nicht immer eindeutig zu ziehen. Oftmals überschneiden sich die Einsatzgebiete. Wie das Beispiel Chinas zeigt, sind die Aufwendungen für Innere Sicherheit deutlich stärker gestiegen als diejenigen für die äußere Verteidigung.

betragen, was am Ende des Kalten Krieges aufgewendet wurde. Gegenwärtig tätigen die Länder Ost- und Südostasiens rund 25 Prozent der weltweiten Rüstungsausgaben, 1990 waren es erst rund zehn Prozent.² Dabei ist aber zu beachten, dass die Anteile der jeweiligen Verteidigungsbudgets am Bruttoinlandsprodukt (BIP) nicht signifikant gestiegen sind und mehrheitlich noch immer deutlich unter den Ausgaben etwa der USA liegen. Aber durch den rapiden Wohlstandszuwachs haben sich die absoluten Ausgaben teilweise dramatisch erhöht.

Tabelle 1

**Weltweite Rüstungsausgaben nach
Regionen/Ländern am GDP (1990–2010)**

	in Mio. US-Dollar	Anteil global in %	Anteil am BIP in %	in Mio. US-Dollar	Anteil global in %	Anteil am BIP in %	in Mio. US-Dollar	Anteil global in %	Anteil am BIP in %
	1990			2000			2010		
USA	502.749	38	5,3	375.893	37	3,1	687.105	44	4,7
Europa	569.935	43	4,1	334.445	33	2,0	375.984	24	2,0
Asien	117.499	9	1,6	148.761	15	1,6	267.877	17	1,8
• Ost	76.159	6	1,2	100.135	10	1,3	190.037	12	1,6
• Südost	22.032	2	0,2	20.162	2	0,1	34.013	2	0,1
• Süd	19.308	1	3,2	27.982	3	3,1	42.600	3	2,7
Sonstige	126.781	10		154.675	15		219.460	14	
Welt	1.434.464	100		1.162.052	100		1.817.077	100	

Quelle: Eigene Berechnungen auf Grundlage der SIPRI Military Expenditure Database, Fn. 2.

Bei der Mehrzahl der Staaten handelt es sich um Küsten- oder Inselstaaten. Dementsprechend entfällt ein Großteil der Modernisierungsanstrengungen auf die Küsten- und Seestreitkräfte (*green* und *blue water navy*). Denn der Schutz der eigenen Küsten und der Einflusszonen, die

2 | Eigene Berechnungen auf Grundlage der SIPRI Military Expenditure Database, Stockholm International Peace Research Institute (SIPRI), 2011, <http://milexdata.sipri.org> [13.03.2012]; in konstanten Preisen von 2009. Vgl. Tabelle 1.

Sicherstellung eines hinreichenden eigenen Operationsraumes sowie die Sicherung von Handelswegen und Ressourcen gehören zu den nationalen Kerninteressen. Daneben fließen erhebliche Mittel in den Aufbau moderner Kommando-, Kommunikations- und Aufklärungsstrukturen. In zunehmendem Maße werden Spezialkräfte ausgebildet, die gewandelten Bedrohungsanalysen folgen und auch weltweit eingesetzt werden können. Unterdurchschnittlich gestiegen sind hingegen die Aufwendungen für die Landstreitkräfte, die bis zum Ende des Kalten Krieges den Großteil der Ressourcen auch in Asien gebunden haben. Soweit diese modernisiert werden, richten sie sich weniger gegen einen bewaffneten transnationalen Aggressor, sondern dienen vielfach (auch) zur Bekämpfung (möglicher) innerer Konflikte. In diesen Verschiebungen spiegelt sich ein radikaler Wandel in den zum Teil Jahrzehnte lang geltenden Militärdoktrinen wider. Unverändert einflussreich sind das Militär und die militärisch-industriellen Komplexe geblieben, die unabhängig von der jeweiligen Staatsform (kommunistische Einparteiherrschaft, Monarchie, Parlamentarische Demokratie) erheblichen Einfluss auf die Außen- und Verteidigungspolitik (aber auch Wirtschaftspolitik) ausüben.

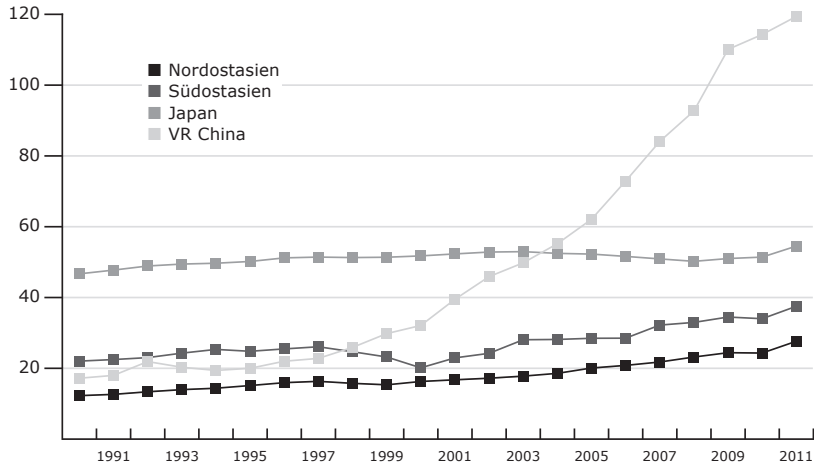
Mit dem Ende des Kalten Krieges haben sich die Bedrohungswahrnehmungen der Akteure deutlich gewandelt. So scheinen Kriege zwischen Staaten – etwa zwischen der Volksrepublik China (VR China) und Russland oder zwischen der VR China und Vietnam – gegenwärtig weitgehend ausgeschlossen.

Die Sicherung gegen Angriffe auf Lebensadern, in der Regel der Seewege, nimmt breiten Raum in den jüngeren nationalen Sicherheitsdoktrinen ein.

Dagegen nimmt die Sicherung gegen Angriffe auf Lebensadern, in der Regel der Seewege, und die Abwehr nichttraditioneller, oft asymmetrischer Bedrohungen (Piraterie, Terrorismus) breiten Raum in den jüngeren nationalen Sicherheitsdoktrinen ein. Auch hat teilweise eine Neudefinition der jeweiligen Kerninteressen stattgefunden, die zumeist auf den exklusiven Zugriff auf wirtschaftlich interessante Offshore-Gebiete und die territoriale Integration (Separatismus) bezogen werden. Eine zusätzliche Dynamik ergab sich in den letzten Jahren dadurch, dass neue Akteure ihre strategischen Interessen in den südostasiatischen Raum „hineinprojizieren“, etwa Indien und Australien. Gleichwohl sind die Beweggründe für die jeweiligen nationalen Rüstungsprogramme komplex.

Abb. 1

Rüstungsausgaben in Asien 1990–2010 in Milliarden US-Dollar



Quelle: Eigene Berechnungen auf Grundlage der SIPRI Military Expenditure Database, Fn. 2.

EIN RÜSTUNGSWETTLAUF IN SÜDOSTASIEN?

In Südostasien ist im letzten Jahrzehnt ein permanenter Anstieg der Militärausgaben zu beobachten (Abb. 1). Dabei steht die Modernisierung der Marinestreitkräfte im Mittelpunkt, um die jeweiligen Seegebiete sowie den Schiffsverkehr zu sichern. Neben der Bekämpfung von Piraten und der Eindämmung des maritimen Terrorismus treiben eine Reihe von Ländern wegen der Konflikte um die territoriale Aufteilung des Südchinesischen Meeres die Aufrüstung voran. Zwar gibt es auch zwischen den südostasiatischen Staaten selbst immer wieder Meinungsverschiedenheiten bezüglich der Grenzziehungen, doch sind die Konflikte zwischen China und einzelnen ASEAN-Staaten die treibende Kraft.

Das Südchinesische Meer und insbesondere die Spratly- und Paracel-Inseln sind auch wegen der dort vermuteten reichen Öl- und Gasvorkommen von strategischer Bedeutung für alle Anrainerstaaten. Der Grenzverlauf in den Gewässern zwischen den angrenzenden Staaten China,

Taiwan,³ Vietnam, Malaysia, Indonesien, Brunei und den Philippinen wurde jedoch nie abschließend geklärt. Auch internationale Abkommen, wie die Seerechtskonvention der Vereinten Nationen von 1994 oder die Declaration of Conduct of Parties in the South China Sea von 2002, haben den Konflikt letztlich nicht eindämmen können.

Die Spratly- und Paracel-Inseln liegen im Zentrum der Nord-Süd- und Ost-West-Handelswege. Eine Besetzung bedeutete, die Handelswege für die eigenen Im- und Exporte besser sichern zu können.

Dabei verlaufen durch das Südchinesische Meer wichtige Schifffahrtsrouten, die den Indischen Ozean mit dem Pazifik verbinden und auf denen circa 50 Prozent der jährlichen international gehandelten Waren transportiert werden.⁴ Die Spratly- und Paracel-Inseln liegen im Zentrum der Nord-Süd- und Ost-West-Handelswege und sind daher ein strategisch wichtiges Gebiet. Eine Besetzung der Inseln bedeutete somit auch, die Handelswege für die eigenen Im- und Exporte besser sichern zu können. Da 90 Prozent des chinesischen Außenhandels über den Seeweg erfolgt⁵ und 80 Prozent der chinesischen Ölimporte sowie circa 75 Prozent der Ölimporte Taiwans, Japans und Koreas über das Südchinesische Meer verschifft werden⁶, ist eine ungehinderte Durchfahrt durch das Südchinesische Meer der Schlüssel zum Schutz wichtiger Handelsrouten und zur Erhöhung der Energiesicherheit Ostasiens.

DIE ENTWICKLUNG DER MILITÄRAUSGABEN IN DEN SÜDOSTASIATISCHEN STAATEN

Wirft man einen Blick auf die regionalen Militärbudgets der letzten Jahre, erscheint es nahe liegend, dass der Konflikt um das Südchinesische Meer einen wichtigen Anstoß zu deren Steigerung gab. Unabhängig davon spielen in allen ASEAN-Staaten aber weitere Faktoren eine Rolle, wie innere Konflikte, Grenzstreitigkeiten, beispielsweise zwischen

3 | Die Ansprüche von China und Taiwan sind in diesem Konflikt dieselben, da sich die Volksrepublik und Taiwan als Republik China auf ihre gemeinsame historische Vergangenheit beziehen. Territoriale Streitigkeiten im südchinesischen Meer zwischen Beijing und Taipeh bestehen deshalb zurzeit nicht.

4 | Nguyen Hong Thao und Ramses Amer, „A New Legal Arrangement for the South China Sea?“, *Ocean Development & International Law*, 2009, 40:4, 333-349, hier 334.

5 | Ebd., 334.

6 | Frank Umbach, „Übersicht über die sicherheitspolitischen Herausforderungen in Ostasien“, *Einsichten und Perspektiven*, 02/2008.

Thailand und Kambodscha, sowie der große Einfluss der Militärs und der Rüstungsindustrien.

Die Modernisierungsanstrengungen der kleineren und mittleren südostasiatischen Staaten stehen sicherlich in keinem Verhältnis zu der Größenordnung des chinesischen Verteidigungsbudgets, nahmen in den letzten Jahren aber ebenfalls sichtlich zu (Abb. 1). Die südostasiatischen Staaten, deren wirtschaftliche Prosperität u.a. von florierendem Seehandel und der Erschließung maritimer Ressourcen abhängt, sehen den Schutz der eigenen Gewässer und Küstenlinien sowie die Wahrung ihrer territorialen Integrität als wichtiges Ziel an. Die Rüstungsausgaben für die gesamte Region Südostasien haben sich zwischen 2000 und 2011 von ca. 20,1 Milliarden auf ca. 37,5 Milliarden US-Dollar (von ca. 16 Milliarden auf ca. 29,8 Milliarden Euro) fast verdoppelt. Zum Vergleich: Chinas Rüstungsausgaben betragen im Jahr 2011 119,4 Milliarden US-Dollar (ca. 94,9 Milliarden Euro), im Vergleich zum Jahr 2000 haben sie sich mehr als verdreifacht.⁷

Die Rüstungsausgaben für die gesamte Region Südostasien haben sich zwischen 2000 und 2010 von ca. 20,1 Milliarden auf ca. 37,5 Milliarden US-Dollar verdreifacht.

Singapur sticht bei Verteidigungsausgaben in Südostasien seit Jahren deutlich heraus. Im Jahr 2010 wurden 8,3 Milliarden US-Dollar (ca. 6,25 Milliarden Euro)⁸ in den Kauf von Mehrfach-Raketenwerfer-Systemen, sowie F-15-Jets aus den USA, U-Booten, neuesten gepanzerten Personentransportern und 100 deutschen Leopard-2-Panzern investiert. Das Motiv für diese Modernisierung liegt in der strategischen Schwäche des Landes, nämlich der geringen Fläche und mangelnden Tiefe des Staatsgebietes sowie in der vergleichsweise kleinen und zunehmend alternden Bevölkerung. Die im Vergleich zu weiten Teilen der Region herausragende wirtschaftliche und technologische Position des Landes gilt es zu schützen.⁹ Daneben investiert Singapur verstärkt und langfristig in die Marine.

7 | Vgl. Fn. 2. Die realen Ausgaben der südostasiatischen Region liegen mit Sicherheit noch höher, doch Myanmar und Laos, sowie Kambodscha gaben 2010 keine Daten über Militärausgaben an.

8 | Ebd.

9 | Richard A. Bitzinger, „A New Arms Race? Explaining Recent Southeast Asian Military Acquisitions“, *Contemporary Southeast Asia*, 2010, Bd. 32, Nr. 1, 50-69, hier 51 und 55.

Thailand plante für 2011, 5,2 Milliarden US-Dollar (circa vier Milliarden Euro) für militärische Neuanschaffungen auszugeben. Zuvor flossen die Mittel hauptsächlich in die Anschaffung von Kampffjets, Helikoptern und U-Booten, um die Sicherheit der thailändischen Öl- und Gasanlagen vor

Während Malaysia das Militärbudget in den letzten Jahren eher kürzte und 2010 3,6 Milliarden US-Dollar ausgab, erhöhte Indonesien das Militärbudget 2010 auf 7,2 Milliarden US-Dollar.

der Küste zu gewährleisten und gegen Terrorismus, Piraterie und illegalen Warenhandel vorzugehen.¹⁰ Während Malaysia das Militärbudget in den letzten Jahren eher kürzte und 2010 3,6 Milliarden US-Dollar (circa 2,7 Milliarden Euro) ausgab, erhöhte Indonesien das Militärbudget 2010 auf 7,2 Milliarden US-Dollar (circa 5,4 Milliarden Euro). Die Ausgaben beider Länder flossen dabei vor allem in die Anschaffung von Su-30-Kampffjets und U-Booten aus Russland und gepanzerter Personentransportfahrzeuge. Malaysia investierte zudem in Kampfpanzer aus Polen und Mehrfach-Raketenwerfer-Systeme aus Brasilien. Auch geht es bei beiden Ländern um den Schutz von Handelswegen wie der Malakka-Straße und die Sicherung der jeweiligen Ausschließlichen Wirtschaftszone.¹¹ Auch das als zunehmend offensiv angesehene Verhalten Chinas im Südchinesischen Meer mag zu dieser Aufrüstung beigetragen haben.¹²

10 | The National Institute for Defense Studies (Hrsg.), „Chapter 5 Southeast Asia: The Reemergence of the South China Sea Issue“, *East Asian Strategic Review*, 2011, 139-166, hier 164 f.

11 | Vgl. Declaration on the Conduct of Parties in the South China Sea, 27.02.2012, <http://www.aseansec.org/13163.htm> [12.04.2012]. Im Jahr 1982 wurde die United Nations Law of the Sea Convention (UNCLOS) veröffentlicht, mit dem Grenzkonflikte in Gewässern geklärt werden sollten. Es wurde von fast allen Parteien des Konflikts unterschrieben und ratifiziert. Nach dem UNCLOS gehören die Gewässer innerhalb der 200-Seemeilen-Grenze zur EEZ eines Landes. Die EEZ darf bis an den Rand des Festlandssockels ausgedehnt werden, wenn dieser eine Entfernung von 350 Seemeilen von der Küstenlinie nicht überschreitet. Die EEZ bietet Exklusivrechte in Bezug auf die Erforschung und Förderung von Meeresressourcen, sowie Anspruch auf die Gewinnung von Wind- und Wasserenergie. Der Bereich, der über diese 350-Seemeilen-Grenze hinausgeht, aber nur bis zum Rand des Festlandssockels reicht, darf von dem jeweiligen Land nur in Bezug auf Mineralien und nicht lebende Rohstoffe bewirtschaftet werden. Von den Parteien im Südchinesischen Meer werden die jeweiligen EEZs nicht akzeptiert.

12 | Bitzinger, Fn. 9, 51 ff.

Die mit Abstand geringsten Militärbudgets der gesamten Region weisen Vietnam, die Philippinen und Brunei aus. Vietnams offizielles Verteidigungsbudget belief sich 2010 auf nur 1,8 Milliarden Euro¹³, das Budget der Philippinen betrug 1,2 Milliarden Euro. Noch weniger Geld wendete Brunei, das zwar Ansprüche auf die Spratly-Inseln erhebt, aber keine der Inseln militärisch besetzt hält, für die Verteidigung auf (263,7 Millionen Euro).¹⁴ Vietnam importiert einen Großteil seiner militärischen Ausrüstung aus Russland und kaufte allein 2009 sechs dieselelektrische U-Boote und zwölf Su-30-Kampffjets aus russischer Produktion. Die vietnamesische Marine bestand bereits 2006 aus 27.000 Infanteristen, 9.000 Berufssoldaten und 3.000 Wehrdienstpflichtigen. Es ist davon auszugehen, dass die Marine mit dem Kauf der russischen U-Boote auch personell weiter vergrößert wurde.¹⁵ Schon 1997 wurde ein spanischer Flugzeugträger zur Flotte hinzugefügt, der jedoch aufgrund von zu hohen Unterhaltungskosten bisher an nur zwei Manövern teilnahm. Die philippinische Marine ist deutlich kleiner und weniger modern. Hauptsächlich besteht die Flotte aus US-amerikanischen Schiffen aus dem Zweiten Weltkrieg, denen es an moderner Waffentechnik fehlt. U-Boote und Flugzeugträger besitzt die philippinische Marine nicht. Die Regierung beabsichtigt jedoch eine Modernisierung der Marine durch den Erwerb neuer Schiffe ab dem Jahr 2017.¹⁶

Die philippinische Flotte besteht hauptsächlich aus US-amerikanischen Schiffen aus dem Zweiten Weltkrieg. Eine Modernisierung ist durch den Erwerb neuer Schiffe ab 2017 geplant.

DIE AMBITIONIERTE MILITÄRSTRATEGIE DER VR CHINA

Die größte Rüstungsdynamik geht dabei von der Volksrepublik China aus. Seit Beginn der 1990er Jahre führt die Volksbefreiungsarmee ein ambitioniertes Modernisierungsprogramm seiner Teilstreitkräfte durch. Die drei Modernisierungsziele – die (technische) Erneuerung aller Teilstreit-

13 | Es ist gerade im Falle Vietnams aber zu beachten, dass ein Großteil der Einnahmen durch Eigenbetriebe des Militärs erwirtschaftet wird.

14 | John C. Baker und David G. Wiencek, *Cooperative Monitoring in the South China Sea – Satellite Imagery, Confidence-building measures and the Spratly Islands dispute*, Praeger Publishers, Westport, 2002, 20.

15 | „Vietnamese People’s Navy“, *GlobalSecurity.org*, <http://globalsecurity.org/military/world/vietnam/navy.htm> [05.03.2012].

16 | „Philippine Navy“, *GlobalSecurity.org*, <http://globalsecurity.org/military/world/philippines/navy.htm> [04.03.2012].

kräfte, strukturelle Reformen und die Anpassung der Militärdoktrin – wurden von Staatspräsident Hu Jintao 2004 in das Konzept der „neuen historischen Mission“ (新的历史使命 / *xinde lishi shiming*) eingebettet. Es setzt sich aus vier Teilbereichen in folgender Prioritätensetzung zusammen: Machterhalt der Kommunistischen Partei (KPCh), Sicherheitsgarantie für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes, Schutz der nationalen Interessen auf dem Meer, im Weltall und im Cyberspace sowie Unterstützung der globalen Entwicklung und ein Beitrag zur „harmonischen Welt“.

China lässt andere asiatische Staaten weit hinter sich. 2011 betrug die offiziellen Rüstungsausgaben der Volksrepublik 119,4 Milliarden US-Dollar.

Seit 1995 beträgt das jährliche Wachstum des chinesischen Militärhaushaltes durchschnittlich zwölf Prozent. Damit lässt China andere asiatische Staaten weit hinter sich.

Die (offiziellen) Gesamtausgaben für das Jahr 2011 betragen 119,4 Milliarden US-Dollar. Aufgrund umfangreicher eigener wirtschaftlicher Aktivitäten der Teilstreitkräfte, rüstungsrelevanter Ausgaben in anderen Teilbudgets (z.B. Wissenschaft und Forschung) sowie Kaufkraftunterschieden ist diese Zahl aber nur als Untergrenze der tatsächlichen Aufwendungen anzusehen.

Die militärische „Revolution“ der amerikanischen Streitkräfte seit den 1980er Jahren setzte dabei den Maßstab – sowohl in technischer wie in strategischer Hinsicht, wenn gleich eigene strategische Traditionen nicht vollkommen über Bord geworfen wurden. Am sichtbarsten und gegenwärtig von außen mit größtem Misstrauen beäugt ist die maritime Aufrüstung. Die Volksbefreiungsmarine PLAN soll sich zu einer *blue-water-Navy* (蓝海海军 / *lanshui haijun*) entwickeln. Denn das strategische Kernproblem liegt aus chinesischer Sicht darin, die Barriere der „ersten und zweiten Inselkette“ zu überwinden.¹⁷ Innerhalb der ersten möchte die VR China die militärische Kontrolle besitzen und durch *access denial*-Strategien verhindern, dass im Konfliktfall die dort verlaufenden Seewege blockiert werden können. Außerdem soll damit eine Unabhängigkeit Taiwans unterbunden werden. Ein Ausgriff über die zweite

17 | Die erste Kette führt dabei geografisch südlich von Japan nach Taiwan und von der westlichen Küste der Philippinen durch das Südchinesische Meer bis zur vietnamesischen Küste. Die zweite verläuft im Pazifik und umfasst die Marianen (mit einem bedeutenden US-Luftwaffenstützpunkt auf der größten Insel Guam) und Mikronesien. Vgl. Abb. 2.

Inselkette hinaus würde China in die Lage versetzen, die Dominanz der USA im Westpazifik massiv herauszufordern, und gleichzeitig eine Operationsfähigkeit der eigenen Marine auch in anderen Ozeanen ermöglichen.

Durch die Ersetzung alter Kampfschiffe und U-Boote durch neue, moderne Modelle mit einer größeren Reichweite will China eine *blue water-Navy* schaffen, die in der Lage ist, Schlachten auf hoher See zu gewinnen. Ob dieser Prozess wie geplant bereits bis 2020 abgeschlossen sein wird, ist nicht vorherzusehen. Um dieses Ziel zu erreichen, verstärkt die chinesische Marine ihre Fähigkeiten zur Bekämpfung von Flugzeugen und U-Booten. Kurzfristig konzentriert sich Beijing aber weiterhin in erster Linie auf die Verteidigung seiner Interessen in den nahegelegenen Gewässern des Ost- und Südchinesischen Meeres, also auf die *green waters* (绿水 / *lǜshuǐ*). Die Luftwaffe soll stärker mit der Marine kooperieren und auf mögliche Einsätze auf hoher See vorbereitet werden. Die U-Boot-Flotte, die bereits die größte in der Region ist, soll auf den neuesten Stand gebracht werden, um den U-Booten der Nachbarstaaten technologisch überlegen zu sein. Neben Atom-U-Booten, von denen aufgrund von technischen und ökonomischen Restriktionen nur eines in zwei Jahren gebaut werden kann, könnte China bis 2020 über 35 bis 40 moderne konventionelle U-Boote verfügen. Weitere Entwicklungen, wie die Vorstellung des Stealth-Jägers J-20, der Dongfeng 21 D, einer landgestützten ballistischen Mittelstreckenrakete, und die Seerprobung eines ersten eigenen Flugzeugträgers deuten das neue militärische Potenzial der chinesischen Streitkräfte an.

Die Stationierung der Seestreitkräfte im Südchinesischen Meer konzentriert sich auf die strategisch günstig im Südchinesischen Meer gelegene Insel Hainan und die angrenzenden Provinzen Zhejiang und Guangdong. Das umstrittenene Paracel-Archipel liegt nur etwa 300 Kilometer, die Spratly-Inseln etwa 1.000 Kilometer vor dem neu gebauten Marinestützpunkt im Tiefseewasserhafen der Stadt Sanya im Süden Hainans. Dieser bietet weitreichenden Hochseeoperationen einen guten Ausgangspunkt. Von dort ist auch die Sicherung des 2,9 Millionen Quadratkilometer großen chinesischen Anspruchsgebietes innerhalb der „9-Punkte-Linie“ leichter zu bewältigen.

Abb. 2

Umstrittene Territorialansprüche im Süd- und Ostchinesischen Meer und Inselketten des Westpazifik



Zu den chinesischen Organisationen, die dem Schutz maritimer Ansprüche dienen und die insofern in die Betrachtung der Aufrüstung einbezogen werden müssen, gehört die China Maritime Surveillance Administration (CMSA). Sie unterstützt die Marine bei „der Sicherung der nationalen und maritimen Interessen und der Überwachung des Meeres“.¹⁸ Neben der PLAN und der CMSA existieren noch vier weitere Institutionen, die an der Durchsetzung maritimer Interessen beteiligt sind: Die Chinese Maritime Police, die Maritime Safety Administration, das Fisheries Law Enforcement Command und der chinesische Zoll. Aufgrund sich überschneidender Kompetenzen konkurrieren diese Einrichtungen um Budget- und Ausstattungsverteilung.¹⁹

DIE AUFRÜSTUNG IM RAHMEN EINER NEUEN AUSSEN- UND VERTEIDIGUNGSPOLITIK DER VR CHINA

Zentrale Begriffe der chinesischen Militärstrategie sind „nationale Sicherheit“ und „aktive Verteidigung“. Das Paradigma „friedlicher Aufstieg“ (和平崛起 / *heping jueqi*)²⁰ schließt Angriffskriege oder aktive, von der VR China ausgehende Kampfhandlungen aus. Der Einsatz von Waffengewalt ist lediglich für die Verteidigung der nationalen Souveränität und des Territoriums der VR China vorgesehen. Allerdings ist mit Blick auf Territorialkonflikte in Nordost- und Südostasien festzustellen, dass die gegenwärtige Definition territorialer Ansprüche eine „Verteidigungssituation“ entstehen lassen könnte, die auch den (Erst-)Gebrauch von Waffen rechtfertigen würde. Eine derartige Interpretation wurde zuletzt während des Chinesisch-Vietnamesischen Krieges 1979 verwendet, der auf chinesischer Seite als „Gegenangriff zur Selbstverteidigung“²¹

Die chinesische Definition territorialer Ansprüche könnte eine „Verteidigungssituation“ entstehen lassen, die auch den Gebrauch von Waffen rechtfertigen würde.

18 | Keyuan Zou, „China’s U-Shaped Line in the South China Sea Revisited“, *Ocean Development & International Law*, 2012, 43:1, 18-34, hier 20. Vgl. Abb. 2.

19 | Jonathan Holslag, „Chapter Four: Towards a New Asian Security Order?“, *Adelphi Series*, 2010, 50:416, 109-126, hier 109; International Crisis Group (ICG) (Hrsg.), „Stirring up the South China Sea (I)“, *Asia Report*, Nr. 223, 23.04.2012, <http://crisisgroup.org/~media/Files/asia/north-east-asia/223-stirring-up-the-south-china-sea-i.pdf> [06.05.2012].

20 | Vgl. das Weißbuch „China’s National Defense in 2010“, veröffentlicht von Xinhua, 31.03.2011, http://news.xinhuanet.com/english2010/china/2011-03/31/c_13806851.htm [06.05.2012].

21 | Vgl. Selbstdarstellung der Chinesischen Streitkräfte: China Internet Information Center (CIIC), <http://german.china.org.cn/de-book/guofang/3.htm> [06.05.2012].

Ein nicht unerheblicher Teil der modernsten Waffensysteme und der am besten ausgebildeten Einheiten befindet sich als Drohkulisse an der chinesischen Küste gegenüber Taiwan.

bezeichnet wurde. Gegenwärtig ist das dominante Ziel der chinesischen Militärstrategie, eine Separation Taiwans zu verhindern. Ein nicht unerheblicher Teil der modernsten Waffensysteme und der am besten ausgebildeten

Einheiten befindet sich aus diesem Grund als militärische Drohkulisse an der chinesischen Küste gegenüber Taiwan.

Neben der Wahrung der nationalen Einheit ist die Militär- und Rüstungsstrategie der VR China darauf ausgerichtet, die innere Stabilität des Landes und dessen Wachstum in einem globalen Umfeld zu ermöglichen. Dies hat in den letzten Jahren zu einer Ausdehnung des bisherigen Sicherheitsbegriffs geführt. Er ist nun umfassender und stärker nach außen gewandt und bezieht auch die Gebiete Wirtschaft, Kultur, Information, Energie und Umwelt mit ein. Internationale Sicherheit ist dem chinesischen Verständnis nach eng mit innerer Sicherheit, etwa dem Kampf gegen „Separatismus“, verbunden. Um diesem Sicherheitsverständnis gerecht zu werden, wurde die Militärstrategie expansiv umgedeutet, insbesondere beim Schutz nationaler Interessen auf dem Meer. Ein besonders wichtiges Gebiet ist in diesem Fall die Straße von Malakka, da durch diese Region rund 80 Prozent der chinesischen Erdöl-Importe transportiert werden. Außerdem hat die PLA nach eigener Darstellung in zahlreichen Einsätzen der VN-Friedenstruppen mitgewirkt, um zu einer „harmonischen Welt“ beizutragen. Diese Anstrengungen sind Teil einer „militärischen Diplomatie“, um Vertrauen in der internationalen Gemeinschaft gegenüber der rapiden Modernisierung des chinesischen Militärs zu schaffen. Insofern trifft es nicht zu, noch von einer passiven Verteidigungsstrategie zu sprechen. Stattdessen handelt es sich um eine aktive Strategie, die auch offensive Operationen innerhalb regionaler Konflikte erlaubt. Die Einsatzbereiche orientieren sich dabei nicht mehr unbedingt an den territorialen Grenzen der VR China.

Entgegen der allgemeinen Vorstellung ringen in der VR China unterschiedliche staatliche Organe um die Gestaltung und Prioritätensetzung der Außen- und Sicherheitspolitik²², die maßgeblich auch die Militärstrategie bestimmt. Deshalb ist die chinesische Außenpolitik eher das Produkt

22 | Beispiel des Konfliktes im Südchinesischen Meer: ICG, Fn. 19, 14 ff.

des Zusammenwirkens einer Vielzahl von Akteuren, Interessen und Initiativen und gerade nicht eine kohärent ausgearbeitete Strategie. Die Zentrale lässt dezentrale Initiativen zu, besitzt aber in jeder Situation die Kontrolle und kann unliebsame politische Entwicklungen im Top-down-Verfahren beenden.

Deutlich wird dies im Umgang mit nationalistisch-populistischen Strömungen. Diese Stimmen fordern immer wieder eine Stärkung des eigenen Militärs, was sich in einer wachsenden Anzahl von nationalistischen Äußerungen in chinesischen Medien niederschlägt, etwa in der *Global Times*, englischsprachiger Ableger der *People's Daily*, der offiziellen Zeitung der KPCh, oder in öffentlichen Stellungnahmen von hochrangigen Offizieren der Volksbefreiungsarmee. Dies wäre zugleich eine Abkehr von der bisherigen auf Zurückhaltung bauenden außenpolitischen Maxime Deng Xiaopings.²³ Die Außen- und Sicherheitspolitik Chinas definiert sich aus drei Kerninteressen: erstens Stabilität des politischen Systems, zweitens Verteidigung der nationalen Souveränität und territoriale Integrität sowie drittens Sicherung der Voraussetzungen für die weitere

Entwicklung der VR China. In jüngster Zeit gewinnen in diesem Zusammenhang Instrumente der *soft power* (Joseph Nye)²⁴ auch in der chinesischen Diskussion an Bedeutung.

Soft power soll zu einer langfristigen Strategie aufgebaut werden, die zu einer positiven Wahrnehmung chinesischer Außen- wie Innenpolitik im Ausland führt. In diesem Verständnis spielen Medien und Kultur als politisches Instrument eine wichtige Rolle. So wird auch die globale Präsenz staatseigener Medienunternehmen, wie zum Beispiel CCTV, massiv ausgeweitet. Das Beschreiten eines

Soft power soll zu einer langfristigen Strategie aufgebaut werden, die zu einer positiven Wahrnehmung chinesischer Außen- wie Innenpolitik im Ausland führt.

23 | Deng Xiaoping hat diese 1989 auf die Formel gebracht hat: die eigenen Kapazitäten verbergen (韬光养晦 / *tao guang yang hui*), niemals eine Führungsrolle anstreben (绝不当头 / *jue bu dang tou*) und einige eigene Beiträge leisten (有所作为 / *you suo zuo wei*). Zur Interpretation dieser Maximen siehe auch: Xiong Guangkai, „China's Diplomatic Strategy: Implication and Translation of ‚Tao Guang Yang Hui‘“, <http://cpifa.org/en/q/listQuarterlyArticle.do;jsessionid=6417BA6022EF817C1B312F32172CA4AF?quarterlyPageNum=18> [06.05.2012].

24 | Der Begriff *soft power* beschreibt die politische Einflussnahme durch kulturelle oder ideologische Attraktivität. Ein wichtiges Merkmal der Ausübung von *soft power* ist, dass dabei weder wirtschaftliche Anreize noch militärische Drohungen zum Einsatz kommen.

friedlichen Entwicklungsweges, der eine multipolare Welt bejaht und kein Hegemonialstreben beinhaltet, wird in zwei außenpolitischen Weißbüchern betont, die 2005 und 2011 die „friedliche Entwicklung“ der VR China genauer erläutern.²⁵ Der für Außenpolitik zuständige Staatsrat Dai Bingguo hat zudem in mehreren Statements die auf Deng Xiaoping zurückgehenden „Prinzipien“ nochmals hervorgehoben. Auf offizieller Ebene versucht man, die Furcht der Nachbarstaaten vor einem aggressiver auftretenden China zu dämpfen. Die Gefahr ist hierbei, dass diese Schritte bisweilen auch als psychologische Zerstreuungstaktik interpretiert werden können, um keinen Verdacht auf eine aktiv betriebene Expansionspolitik zu ziehen. Staatspräsident Hu Jintao sorgte in diesem Zusammenhang mit Äußerungen, die auf einer Konferenz der chinesischen Botschafter im Jahr 2009 getroffen wurden, für Verwunderung, als er den propagierten Prinzipien einer „harmonischen Welt“ widersprach, indem er eine größere Einflussmacht (影响力 / *yingxiangli*) der VR China einforderte.²⁶ Und schon 1992 verabschiedete die VR China ein Territorial Law, das die Möglichkeiten territorialer Kompromisse quasi unmöglich macht, deklariert es doch etwa die 9-Punkte-Linie (siehe oben) als zu verteidigendes Staatsgebiet.²⁷ Dies trägt nicht zum Vertrauen zwischen den Ländern in Asien bei, treibt die Aufrüstungsspirale voran und entfaltet erhebliche destabilisierende Wirkung in einem fragilen asiatischen Kooperationsnetzwerk.

Im Jahr 1992 verabschiedete die VR China ein Territorial Law, das die Möglichkeiten territorialer Kompromisse quasi unmöglich macht.

25 | Die Dokumente finden sich in englischer Übersetzung im Volltext im Whitepaper „China’s Peaceful Development Road“, China.org.cn, „White Paper on Peaceful Development Road Published“, 22.12.2005, <http://china.org.cn/english/2005/Dec/152669.htm> [06.05.2012]; „China’s Peaceful Development“, 09/2011, http://english.gov.cn/official/2011-09/06/content_1941354.htm [06.05.2012].

26 | Vgl. Geremie R. Barmé, „Everything in the World“, *China Heritage Quarterly*, Nr. 19, 09/2009, <http://chinaheritagequarterly.org/editorial.php?issue=019> [06.05.2012].

27 | Vgl. Marvin Ott, „China’s Ambitions in the South China Sea“, *Asia Pacific Bulletin*, Nr. 71, 28.09.2010, http://sais-jhu.edu/pressroom/pdf/marvin_ott.pdf [06.02.2012] mit weiteren Beispielen für die Bekräftigung der Souveränitätsansprüche von Seiten der VR China.

JAPAN – ABSCHIED VON DER SELBSTBESCHIEDUNG?

Die japanische Militärstrategie ist in weitem Umfang von der Niederlage im Zweiten Weltkrieg und den Atombombenabwürfen auf Hiroshima und Nagasaki geprägt. So ist es dem japanischen Militär nach Artikel 9 der Verfassung verboten, einen Krieg zu erklären oder aktiv in internationalen Konflikten militärische Einheiten einzusetzen. Das Ziel des japanischen Militärs ist demnach, die Selbstverteidigung zu gewährleisten. Dieses Selbstbild einer pazifistischen Gesellschaft wird in jüngster Zeit von Teilen der eigenen Bevölkerung, besonders der jungen Generation, in Frage gestellt. Es mehren sich die Stimmen, die eine offensivere Ausrichtung der japanischen Streitkräfte fordern. Wesentliche Gründe hierfür sind ein zunehmender Nationalismus in Japan und die Sorge vor dem aufstrebenden Nachbarn China. Dies schlug sich institutionell 2007 in der Aufwertung der 1952 als National Safety Agency gegründeten Verteidigungsbehörde zu einem vollwertigen Ministry of Defense nieder.²⁸

Die im Dezember 2010 verabschiedeten „Richtlinien zum Nationalen Verteidigungsprogramm“²⁹ legen die militärische Strategie Japans der nächsten zehn Jahre dar. Zwar ist Japans Militärbudget begrenzt, nicht zuletzt aufgrund der selbst auferlegten Regel, hierfür nur ein Prozent des Bruttoinlandsprodukts aufzuwenden.³⁰ Doch hindert dies das Land nicht daran, allmählich eine Abkehr von einer rein defensiven Militärstrategie zu vollziehen. Offiziell werden die strategischen Vorkehrungen mit der Angst vor einem atomaren Erstschlag Nordkoreas begründet. Aber die Planungen lassen den Schluss zu, dass sich Japan auch auf einen

Offiziell werden die strategischen Vorkehrungen Japans mit der Angst vor einem nordkoreanischen Erstschlag begründet. Aber die Planungen lassen den Schluss zu, dass Japan sich auf einen möglichen Angriff Chinas wappnet.

28 | Vgl. Ministerium für Verteidigung, <http://www.mod.go.jp/e/about/history.html> [06.05.2012].

29 | Die Richtlinien beinhalten hauptsächlich die anhaltende Verpflichtung, ein rein defensiv orientiertes Militär aufzubauen, um den Schutz und die Sicherheit der Bewohner zu gewährleisten. Vgl. Security Council and the Cabinet, „National Defense Program Guide for FY 2011 and beyond“, 17.12.2010, http://www.mofa.go.jp/policy/security/pdfs/h23_ndpg_en.pdf [09.04.2012].

30 | Diese Bestimmung ist seit Dezember 2010 aufgeweicht worden. Ab nun gibt es die theoretische Möglichkeit, bei einer Veränderung der Sicherheitssituation eine Erhöhung durchzuführen.

möglichen Angriff Chinas wappnet.³¹ Ein deutliches Anzeichen hierfür ist, dass Truppen vom Norden abgezogen und im Süden des Landes stationiert werden – eine Reaktion auf die Modernisierung des chinesischen Militärs, um die eigenen Gebietsansprüche (z.B. Senkaku-Inseln) weiterhin verteidigen zu können.

Darüber hinaus modernisiert Japan seine Truppen. Neue Kampfpanzer, eine erneuerte Kampfhubschrauberflotte und der Kauf neuer Kampfflugzeuge aus amerikanischer und britischer Produktion sollen der sich ebenfalls modernisierenden chinesischen Luftwaffe eine schlagkräftige Antwort entgegensetzen. Einbezogen in diese Erneuerung sind auch maritime Einheiten wie Zerstörer, Transportschiffe und Landboote.³² Unter dem neuen japanischen Premierminister Yoshihiko Noda wurde am 27. Dezember 2011 das jahrzehntelange Verbot des Exports von Waffen und der dazugehörigen Technologie aufgehoben.³³ Dieser Schritt soll die Wettbewerbsfähigkeit der japanischen Rüstungsindustrie gewährleisten. Er wurde schon über viele Jahre von Seiten der japanischen Wirtschaft eingefordert.

Die größte militärstrategische Zäsur ist aber die Anpassung des japanischen Weltraumprogramms, das seit 1969 nur eine friedliche Nutzung des Weltalls vorsah. Ein 2007 verabschiedeter Gesetzesantrag zum Basic Law for Space Activities erlaubt nun nicht nur die Nutzung des Weltalls zu friedlichen Zwecken, sondern sieht auch defensive militärische Maßnahmen vor.³⁴ Damit sollen potenzielle Bedrohungen von der koreanischen Halbinsel früh erkannt und abgewehrt werden können. Dahinter steht das Bemühen, die modernisierten ballistischen Waffensysteme und die stark ausgebaute Marine der Volksbefreiungsarmee besser aufzuklären und ggf. bekämpfen zu können. So hat Japan vier Mehrzweck-Satelliten in die Erdumlaufbahn befördert,

Japan hat vier Mehrzweck-Satelliten in die Erdumlaufbahn befördert, die zunächst mögliche Raketenstarts von nordkoreanischem Territorium melden sollen.

31 | Peter Sturm, „Stilles Wettrüsten. Die Sorgen in der asiatischen Region über Chinas Militärpolitik wachsen“, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 14.06.2011, 1.

32 | Christopher Hughes, „Japan’s Military Modernisation: A quiet Japan-China Arms Race and Global Power Protection“, *Asia-Pacific Review*, Bd. 16, Nr. 1, 2009, 84-99, hier 93.

33 | Corey Wallace, „Japan’s Three Principles of Arms Exports’ about to enter a new phase“, <http://newpacificinstitute.org/jsw/?p=9568> [06.05.2012].

34 | Ebd., 95.

die zunächst mögliche Raketenstarts von nordkoreanischem Territorium melden sollen. Zwar weist die Technik in der Praxis noch erhebliche Mängel auf, wie der unentdeckte Raketenabschuss Pjôngjangs aus dem Jahr 2009 zeigt. Doch ist durch eine weitere technische Fortentwicklung nicht auszuschließen, dass das System auch zur Überwachung des Ostchinesischen Meeres und des chinesischen Festlandes genutzt werden kann.³⁵

Insgesamt entwickelt sich das japanische Militär von einer rein defensiv aufgestellten Streitmacht zu einer flexibleren Armee mit einer verlängerten Reichweite aller seiner Waffengattungen und höherer Mobilität seiner Teilstreitkräfte. Der über Jahrzehnte propagierte „anti-militaristische Kurs“ Japans wandelt sich also zu einer „Normalisierung“ des eigenen Verteidigungskonzepts nach Vorbild anderer Staaten. Die neue Militärstrategie fügt sich in die Bemühungen Japans ein, außenpolitisch zunehmend selbstbewusst aufzutreten.³⁶

BEDROHUNGSANALYSE JAPANS

Neben der Bedrohung durch Nordkorea sieht Japan die wiedererstarkte VR China als strategischen Hauptkonkurrenten im Pazifikraum. Obwohl auch mit Russland noch territoriale Streitigkeiten fortbestehen (südliche Kurilen-Inseln), spielt das Land keine entscheidende Rolle für die Bedrohungsszenarien.

Zwei Konflikte belasten das sino-japanische Verhältnis bis heute nachhaltig. Zum einen erwartet die VR China weiterhin eine offizielle Entschuldigung von Japan für die Gräueltaten während der japanischen Besetzung in den 1930er und 1940er Jahren. Die bisherigen Aussagen der politischen Führung in Japan werden als nicht ausreichend beurteilt. Zum anderen gibt es einen Territorialkonflikt um

Der Territorialkonflikt um die Senkaku-Inseln, die von Japan ebenso wie von China als Territorium beansprucht werden, belastet das sino-japanische Verhältnis.

35 | Ebd., 95.

36 | Ebd., 96.

die Senkaku-Inseln (chinesisch: Diaoyu-Inseln), die von beiden Seiten als Territorium beansprucht werden.³⁷

Japans Sicherheitsstrategie gegenüber der VR China lässt sich knapp mit drei Begriffen zusammenfassen: Integration, Kräftegleichgewicht und Abschreckung.³⁸ Damit geht sie über eine rein militärische Antwort hinaus. Als erstes von zwei Elementen dieser Strategie unterstützt Japan eine regionale und globale Integration der VR China auf mehreren Ebenen. Multilaterale Institutionen wie APEC, ASEAN+3 oder die Vereinten Nationen sollen einen Rahmen bieten, um unilaterale Vorstöße oder bilaterale Vereinbarungen Chinas bei Territorialdisputen einzudämmen.

Das langfristige Ziel ist eine Freihandelszone zwischen der VR China, Südkorea und Japan. Darüber hinaus arbeiten Tokio und Beijing an einer Lösung für die Nordkorea-Problematik.

Außerdem bieten gemeinsame regionale Probleme, etwa in den Bereichen Umweltsicherheit und Terrorismusbekämpfung, Chancen für eine engere Koordination zwischen beiden Ländern. Eine engere bilaterale Sicherheits-

kooperation Japans mit der VR China soll Konfliktlösungsmechanismen schaffen. Das langfristige Ziel ist eine Freihandelszone zwischen der VR China, Südkorea und Japan. Darüber hinaus arbeiten Tokio und Beijing an einer Lösung für die Nordkorea-Problematik.

Vor dem Hintergrund der prognostizierten wirtschaftlichen Machtverschiebungen (relativer Positionsverlust Japans gegenüber China und anderen aufstrebenden ASEAN-Staaten) kann ein militärisches Kräftegleichgewicht nur durch das Engagement Japans im Rahmen einer kollektiven regio-

37 | Die VR China äußerte ihre Territorialansprüche seit den späten 1960er Jahren, nachdem bei Untersuchungen große Öl- und Gasvorkommen gefunden wurden. Die territorialen Dispute über die Senkaku- bzw. Diaoyu-Inseln fanden im September 2010 einen Höhepunkt, als nach der (möglicherweise absichtlichen) Kollision eines chinesischen Fischerbootes mit zwei japanischen Schiffen der Küstenwache der chinesische Kapitän vorläufig festgenommen wurde. Die VR China stellte daraufhin die Lieferung von „seltenen Erden“ an Japan ein, um einen ökonomischen Handlungsdruck auf die japanische Regierung auszuüben, die nach wenigen Wochen den chinesischen Kapitän wieder freiließ. Sollte dieses Verhalten Chinas auch bei zukünftigen Konflikten Schule machen, könnte eine gefährliche Eskalationsspirale in Gang gesetzt werden.

38 | Masayuki Masuda, „A New Horizon for Japan's Security Policy? Japan's Response to China's Rise“, Vortrag im Rahmen der Konferenz European and Asian Perspectives on International Security Policies in South and Southeast Asia, 29.09.2011.

nalen Anstrengung gelingen. Zwar können voraussichtlich auch in Zukunft Japan und die Länder Ost- und Südostasiens nicht mit den absoluten Militärausgaben der VR China mithalten, doch könnte zumindest durch eine engere militärische Kooperation ein strategischer Gegenpol geschaffen werden.

Das zweite Element der japanischen Sicherheitsstrategie gegenüber China stellt die militärische Präsenz der USA im Westpazifik dar. Trotz wiederholter innenpolitischer Auseinandersetzungen um die amerikanischen Militärbasen in Okinawa bleibt die strategische Partnerschaft mit den USA der Anker japanischer Sicherheitspolitik. Das spezielle Verhältnis Japan-USA ist durch den Atomunfall in Fukushima im vergangenen Jahr noch einmal gestärkt worden, als durch die amerikanische Militäroperation Tomodachi schnelle Hilfe für die Betroffenen bereitgestellt wurde.

Trotz wiederholter innenpolitischer Auseinandersetzungen um die amerikanischen Militärbasen in Okinawa bleibt die strategische Partnerschaft mit den USA der Anker japanischer Sicherheitspolitik.

DAS NORDKOREANISCHE DESTABILISIERUNGSPOTENZIAL

Das höchste sicherheitspolitische Risiko in Nordostasien stellt das unberechenbare (konventionelle und atomare) Droh- und Aggressionspotenzial Nordkoreas dar. Auch nach dem jüngsten Führungswechsel an der Spitze Nordkoreas wird das Eskalationsrisiko von den Nachbarstaaten als hoch eingeschätzt. China begegnet ihm durch die Stationierung seiner modernsten Panzerdivisionen sowie der Schnellen Eingreiftruppen des Heeres, der 15. Luftlandedivision sowie der 38. und der 39. Armee in den an Nordkorea angrenzenden Militärregionen Beijing und Shenyang. Insgesamt aber verfolgt die VR China eine am Status quo orientierte Nordkorea-Strategie. Hierfür musste sich das Land in jüngster Zeit starker internationaler Kritik stellen, als Nordkorea im März 2010 die südkoreanische Fregatte Cheonan versenkte und im November des gleichen Jahres einen Artillerie-Angriff auf die südkoreanische Insel Yeonpyeong durchführte. Als Reaktion hierauf haben Tokio und Seoul ihre militärische Kooperation mit den USA verstärkt, was zu einer von Beijing ungewollten Vertiefung der Allianzen geführt hat.

Doch warum übt China seinen mäßigenden Einfluss auf Nordkorea nicht stärker aus, ist doch Nordkorea in erheblichem Maße von chinesischen Energie- und Nahrungslieferungen abhängig? Die Einstellung der Energie- und Nahrungszufuhr nach Nordkorea könnte dort zu Aufruhr und einem potenziellen Umsturz des Regimes führen. Dies

China möchte ein vereinigtes Korea mit einer Präsenz von US-Truppen verhindern, denn dies würde die geostrategische Situation in Nordostasien deutlich zuungunsten Chinas verschieben.

könnte die Region erheblich destabilisieren und die VR China in eine prekäre Situation versetzen, in der sie sich selbst dem nuklearen Drohpotenzials Nordkoreas ausgesetzt sähe. Ferner möchte China ein vereinigtes Korea mit einer fortbestehenden Präsenz von US-Truppen unter allen Umständen verhindern, denn dies würde die geostrategische Situation in Nordostasien deutlich zuungunsten Chinas verschieben. Deshalb stützt China also (gegenwärtig noch) das Regime in Pjöngjang. Die internationale Staatengemeinschaft hingegen verfolgt ein darüber hinaus gehendes Ziel, nämlich die koreanische Halbinsel als eine nuklearwaffenfreie Zone zu etablieren.

Bis zum April 2012 gab es Anzeichen für eine Entspannung in den Beziehungen zwischen den USA und Nordkorea. Eine am 29. Februar 2012 veröffentlichte Stellungnahme beider Länder verkündete die Einigung, dass Inspektoren der Internationalen Atomenergiebehörde nach dreijährigem Verbot wieder die Einreise nach Nordkorea und eine Überwachung des Nuklearreaktors in Yongbyon erlaubt wird. Gleichzeitig wurde von nordkoreanischer Seite ein 100 Tage andauerndes Moratorium ausgerufen, während dessen kein Uran angereichert wird. Im Gegenzug kündigten die USA eine Lebensmittellieferung an, die – streng kontrolliert – an nordkoreanische Mütter und Kinder weitergegeben werden soll. Darüber hinaus will man ein Austauschprogramm in den Bereichen Kultur, Bildung und Sport vorantreiben. Die Vereinbarungen wurden als erstes außenpolitisches Zeichen des neuen nordkoreanischen Führers Kim Jong-Un gedeutet und als Schritt hin zu einer Wiederaufnahme der Sechs-Parteien-Gespräche.³⁹

39 | Die Sechs-Parteien-Gespräche sind seit 2003 ein Forum zur Verhandlung über das nordkoreanische Atomwaffenprogramm. Teilnehmer sind die Nachbarstaaten Südkorea, VR China, Russland sowie Japan und die USA.

Mit dem letztlich erfolglosen Test einer Langstreckenrakete am 13. April 2012, der von den USA, Japan, Südkorea und der EU scharf kritisiert wurde, wurde diese Annäherung einstweilen wieder zunichte gemacht.⁴⁰ Nordkorea seinerseits hat am 18. April das Atommoratorium wieder aufgehoben. Die anstehenden südkoreanischen Präsidentschaftswahlen sind Kompromissen im innerkoreanischen Verhältnis auch nicht förderlich. Denn der amtierende Präsident Südkoreas, Lee Myung-bak, vertritt eine harte Linie gegenüber Nordkorea, derentwegen die nordkoreanische Seite es ablehnt, direkte Gespräche mit dem Süden zu führen. Die USA bleiben somit gemeinsam mit der VR China der zentrale Verhandlungspartner für eine Sicherung der inneren Stabilität Nordkoreas und den fortschreitenden Dialog über das Atomprogramm.

Südkoreas Präsident Lee Myung-bak vertritt eine harte Linie gegenüber Nordkorea. Pjöngjang lehnt direkte Gespräche mit dem Süden daher ab.

Doch erscheint das Bemühen Beijings um den Erhalt des Status quo eher ein Spiel auf Zeit als eine nachhaltige Konfliktlösungsstrategie zu sein. Die wirtschaftliche Abhängigkeit Nordkoreas von den Energie- und Nahrungslieferungen der VR China bedeutet zwar Sicherheit durch Einfluss, doch ist die Unberechenbarkeit der nordkoreanischen Politik eine Variable, die für enorme Unsicherheit in der VR China sorgt. Der zuvor schon große wirtschaftliche Unterschied der beiden koreanischen Staaten könnte sich in Zukunft noch weiter verschärfen. Die VR China steht vor einem eigenen Machtwechsel und möchte dabei eine Destabilisierung ausschließen. So stößt gerade im Fall Nordkoreas das von chinesischer Seite immer wieder betonte Konzept der Nichteinmischung in „innerstaatliche“ Konflikte an seine Grenzen.

DIE ROLLE DER USA UND ANDERER MÄCHTE IN DER REGION

Die militärische Präsenz der Vereinigten Staaten von Amerika in der Region reicht bis in das vorletzte Jahrhundert zurück. Andere Mächte, wie Australien, Neuseeland und auch Indien, definieren seit zwei Jahrzehnten ihre Rolle in

40 | „Nach Raketenstart: UN-Sicherheitsrat weitet Sanktionen gegen Nordkorea aus“, *Focus Online*, 02.05.2012, http://focus.de/politik/weitere-meldungen/nach-raketenstart-un-sicherheitsrat-weitet-sanktionen-gegen-nordkorea-aus_aid_746493.html [02.05.2012].

diesem Raum neu, die sicherheits- und rüstungspolitische Dominanz der USA wird aber auch in den kommenden Jahren gewährleistet bleiben.

Die US-amerikanische Marine ist als einzige in der Region stark genug, um ein Gegengewicht zu den modernisierten chinesischen Seestreitkräften zu bieten.

Seit der Eskalation über die Territorialansprüche im Südchinesischen Meer hoffen einige ASEAN-Staaten auf ein stärkeres amerikanisches Engagement. Denn die US-amerikanische Marine ist als einzige in der Region stark genug, um ein Gegengewicht zu den modernisierten chinesischen Seestreitkräften zu bieten. Die Teilnahme von US-Außenministerin Hillary Clinton am letzten Treffen des ASEAN Regional Forum im Juli 2011⁴¹ wurde von Seiten der ASEAN-Staaten als Ausweis einer „neuen Dringlichkeit“ auch aus amerikanischer Sicht gewertet. Diese findet ihren Niederschlag auch in der so genannten Obama-Doktrin⁴², bei der die Freiheit der Seewege im Südchinesischen Meer und die Abwehr einer Dominanz einer Macht betont wird.

Den USA und der VR China ist aber nicht an einer Eskalation gelegen, hierzu sind die wirtschaftlichen Verflechtungen und Verwundbarkeiten zu stark. Deshalb setzen beide Länder auf eine verbesserte Kooperation. Ergebnis dieser Bemühungen ist der seit 2009 etablierte Strategic and Economic Dialogue. Dieser hat jedoch bislang in den als „Eingemischung in innere Angelegenheiten“ wahrgenommenen Themen Menschenrechte, Tibet und Xinjiang sowie im Bezug auf die Sicherheitsgarantie der USA gegenüber Taiwan keine Annäherung gebracht. Zwar gibt es unausgeschöpfte Kooperationsmöglichkeiten in den Sektoren Umwelt, Energie, Terrorismusbekämpfung und Strafverfolgung, doch eine militärische Kooperation wird von chinesischer Seite gegenwärtig ausgeschlossen. Diese hängt zukünftig laut chinesischer Führung gänzlich vom weiteren Verhalten der USA ab.

41 | „Asean befremdet über Abwesenheit Frau Ashtons“, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 27.01.2011, <http://faz.net/frankfurter-allgemeine-zeitung/politik/asean-befremdet-ueber-abwesenheit-frau-ashtons-11111827.html> [06.05.2012].

42 | In zwei Reden am 17.11.2011 und am 05.01.2012 hat US-Präsident Barack Obama den neuen Fokus auf den asiatisch-pazifischen Raum deutlich herausgearbeitet. Vgl. hierzu: Vadim Vihkrov, „Obama Doctrine: Control Over Strategic Sea Lanes To China“, 18.01.2012, <http://globalresearch.ca/index.php?context=va&aid=28732> [06.05.2012].

Vor diesem ambivalenten Szenario ist verständlich, wieso die Region im Vergleich zu anderen wesentlich weniger von Kürzungen des amerikanischen Militärhaushalts betroffen ist und einige Stützpunkte wie etwa in Singapur, Südkorea und in der australischen Hafenstadt Darwin sogar noch ausgebaut werden. In Darwin wurde Ende 2011 eine 2.500 Mann starke Einheit der Marines stationiert. Darüber hinaus verstärkten die USA ihre militärische Zusammenarbeit mit Indien, Japan, Südkorea und Australien als auch mit ASEAN-Staaten wie Vietnam und bieten ihnen Unterstützung bei der Ausrüstung und Ausbildung an. Seit 2011 führen die USA vermehrt gemeinsame Militärübungen mit Vietnam und den Philippinen durch.

Die USA verstärkten ihre militärische Zusammenarbeit mit Indien, Japan, Südkorea, Australien und den ASEAN-Staaten und bieten ihnen Unterstützung bei der Ausrüstung und Ausbildung an.

Enge militärische Beziehungen zu den USA pflegt Australien. Die Region Südostasien liegt im Schnittpunkt der strategischen Interessen Chinas und Australiens. Die bilateralen Beziehungen haben sich in den letzten Jahren rapide vertieft: China ist der Hauptimporteur australischer Rohstoffe und kauft zudem australische Staatsanleihen. Gleichzeitig zeigt sich die australische Bevölkerung besorgt über den wachsenden Einfluss Chinas. Australien ist aufgrund einer geringen Bevölkerungszahl nicht in der Lage, sich im Falle einer Eskalation allein verteidigen zu können, und ist daher auf die Unterstützung der USA angewiesen. Die Häfen im Norden des Landes liegen strategisch günstig zum pazifischen Raum und zum Südchinesischen Meer und böten der US-Marine die Möglichkeit, wichtige Stützpunkte aufzubauen. Um die Kooperation mit den beiden Großmächten zu erleichtern, rief Australien 2008 zur Etablierung einer Asian Pacific Community auf, an deren Unterstützung jedoch keines der Länder großes Interesse zeigte.

Im Rahmen seiner Look-East-Politik strebt Indien nach einer stärkeren Präsenz in Südostasien. Deswegen besteht bei einigen ASEAN-Staaten die Hoffnung, es könnte helfen, mittelfristig das immer größere Gewicht Chinas in der Region auszubalancieren. Zwar hat Indien mit Singapur und Vietnam schon gemeinsame Marineübungen im Südchinesischen Meer durchgeführt und wegen der guten Beziehungen zu Vietnam gäbe es sogar die Möglichkeit Marinestützpunkte im Südchinesischen Meer aufzubauen. Doch verfügt

Indien weder über die Kapazitäten einer dauerhaften Präsenz noch läge es in seinem Interesse, eine weitere Konfliktzone mit China zu schaffen.

KONFLIKTPRÄVENTION DURCH EINBINDUNG ALLER PARTEIEN IN ÜBERREGIONALE LÖSUNGSMECHANISMEN

Im gegenwärtigen außen- und sicherheitspolitischen Umfeld tragen die Rüstungsanstrengungen in Ost- und Südostasien sicherlich nicht zu einer Deeskalation bei. Doch hellt sich dieses eher düstere Bild auf, wenn die gleichzeitigen Bemühungen zum Aufbau kooperativer Strukturen mitberücksichtigt werden. Dynamische Ambivalenz wird die Region auch in den nächsten Jahren kennzeichnen. Ob sich die Rüstungsspirale weiter drehen wird, hängt wesentlich vom Aufbau und Erfolg vertrauensbildender und konfliktpräventiver Maßnahmen ab.

Dynamische Ambivalenz wird die Region auch in den nächsten Jahren kennzeichnen. Ob sich die Rüstungsspirale weit drehen wird, hängt vom Erfolg konfliktpräventiver Maßnahmen ab.

Die Sorge vor einer Hegemonialmacht China war und ist ein wesentlicher Grund für die Etablierung einer Vielzahl von multilateralen Plattformen. Gegenwärtig steht eine engere ökonomische Verflechtung im Vordergrund. Ausgehend von den Integrationsfortschritten in der ASEAN und den Erfahrungen aus der asiatischen Finanzkrise soll die Institutionalisierung der ASEAN+3-Prozesse vorangetrieben werden. Man erhofft sich durch eine stärkere Kooperation zwischen der VR China, Südkorea und Japan die Entstehung eines „ökonomischen Abschreckungspotenzials“. Die Sicherung der eigenen Energieversorgung (Straße von Malakka) etwa ist ein geteiltes strategisches Anliegen der VR China und Japans.

Einen die Region überwölbenden Ansatz stellt das 1994 etablierte und von ASEAN und China getragene ASEAN Regional Forum (ARF) dar. Das ARF schafft eine Diskussionsplattform über politische und insbesondere sicherheitspolitische Themen und soll gleichzeitig China zu engerer internationaler Zusammenarbeit im Pazifikraum bewegen. Zugleich bindet es auch nicht-asiatische Partner wie die USA, aber auch die EU, ein.⁴³

43 | Kristina Jönsson, „Unity-in-Diversity? Regional Identity-building in Southeast Asia“, *Journal of Current Southeast Asian Affairs*, Bd. 29, Nr. 2, 2010, 41-72, hier 49.

Die Bemühungen, das Konfliktpotenzial im Südchinesischen Meer zu entschärfen, reichen bis 2002 zurück. Die Außenminister der Länder Brunei, Kambodscha, Indonesien, Laos, Malaysia, Myanmar, der Philippinen, Singapur, Thailand, Vietnam und China unterzeichneten damals die so genannte Declaration on the Conduct of Parties in the South China Sea (DOC).⁴⁴ Dieses Abkommen ist zwar auf Drängen Chinas nicht rechtlich bindend, alle Seiten bekräftigen aber die Notwendigkeit einer Einigung auf der Grundlage einer friedlichen Nachbarschaft und gegenseitigen Vertrauens. 2004 wurde eine ASEAN-China Joint Working Group gegründet, die für die Einhaltung und Durchsetzung der Prinzipien im DOC verantwortlich sein sollte. Seit 2006 ergaben sich daraus verschiedene Projekte, wie gemeinsame, maritime Such- und Rettungsübungen zwischen China und den Philippinen, Workshops zu maritimen Ökosystemen und zur Biodiversität, zu regionaler Ozeanografie und zum Klimawandel. Ebenso schlossen sich chinesische, vietnamesische und philippinische Ölfirmen zu gemeinsamen Forschungsprojekten in der Umgebung der Spratly-Inseln zusammen.⁴⁵

Der seit 2002 von renommierten Londoner International Institute for Strategic Studies (IISS) jährlich durchgeführte Asia Security Summit, auch Shangri-La Dialogue genannt⁴⁶, hat sich zu einem der einflussreichsten Dialogplattformen auf dem Gebiet der Außen- und Sicherheitspolitik entwickelt. Auf dem letzten Treffen 2011 in Singapur nahmen die Fragen einer friedlichen Lösung von Territorialstreitigkeiten und maritime Sicherheit einen bedeutenden Raum in den Diskussionen ein.

Beim letzten Shangri-La Dialogue 2011 nahmen die Fragen einer friedlichen Lösung von Territorialstreitigkeiten und maritime Sicherheit einen bedeutenden Raum in den Diskussionen ein.

Neben einem jährlichen ASEAN Defense Ministers Meeting, an dem seit 2010 auch der chinesische und der US-amerikanische Verteidigungsminister teilnehmen (ADMM+) und das alle betroffenen Länder zu weiteren Dialogen zusammenbringt, gibt es weitere Abkommen zwischen China und

44 | Zou, Fn. 18, 24.

45 | Nguyen und Amer, Fn. 4, 338.

46 | Vgl. The International Institute For Strategic Studies (IISS), <http://www.iiss.org/conferences/the-shangri-la-dialogue/about> [06.05.2012]; Dokumente des 10. IISS Shangri-La-Gipfels: „Shangri-La Dialogue Speaker Agenda 2011“ und „Shangri-La Dialogue Outline Agenda 2011“, dies., <http://www.iiss.org/conferences/the-shangri-la-dialogue/shangri-la-dialogue-2011/agenda-2011> [06.05.2012].

Vietnam, wie den Defense-Security Strategic Dialogue seit 2010 oder das Joint Steering Committee seit 2007, die konkrete, bilaterale Konflikte behandeln sollen. Noch wichtiger war jedoch das Bali Agreement von 2011, in dem weitere Richtlinien zur Durchsetzung des DOC und zur Etablierung eines bindenden Code of Conduct festgehalten wurden. So einigte man sich auf eine stufenweise Herangehensweise, die durch Dialoge und Absprachen ein klares Identifizieren von Zuständigkeiten, Projekten und Aktivitäten erlauben soll. Die Implementierung des DOC geschieht zwar gemäß der Einigung auf dem Gipfel in Bali immer noch auf freiwilliger Basis. Chinas Staatspräsident Hu Jintao ließ jedoch verlauten, dass er zu einer Einigung auf einen bindenden Code of Conduct bereit sei.⁴⁷ Die Verhandlungen hierüber begannen im Januar 2012. Es besteht Hoffnung, ein entsprechendes Abkommen auf dem diesjährigen ASEAN-China-Gipfel verabschieden zu können.⁴⁸

47 | Carlyle A. Thayer, „Chinese Assertiveness in the South China Sea and Southeast Asian Responses“, *Journal of Current Southeast Asian Affairs*, Bd. 30, Nr. 2, 2011, 77-104, hier 93 f.

48 | Mark Valencia, „A Code of Conduct for the South China Sea: What Should It Contain?“, *Policy Forum*, Nautilus Institute for Security and Sustainability, 08.12.2011.